

## **Gutachten zur Masterarbeit von: Florian Christen**

### **Titel: Vom Projekt zum langfristigen Prozess? Perspektiven für das Crowdsourcing im Staatsarchiv des Kantons Zürich**

Name der Gutachterin: Nicole Graf

Vertreterin der Studienleitung: Gaby Knoch-Mund

Der Autor untersucht in seiner Arbeit Crowdsourcing als Methode in Archiven und Bibliotheken allgemein und am Fallbeispiel seiner Dienststelle des Staatsarchivs Zürich (StAZH). Im Zentrum steht die Frage, wie „sich Crowdsourcing in Archiven im Allgemeinen und im StAZH im Speziellen vom Projekt zum langfristig einsetzbaren Prozess entwickeln“ lässt (S.7). Die Arbeit ist in vier Hauptkapitel gegliedert. In der Einleitung (Kapitel 1) leitet der Autor das Thema Crowdsourcing in Gedächtnisinstitutionen historisch her und weist auf die bisher in der Theorie wenig erfolgte Diskussion von Crowdsourcing als eigenständigem Prozess hin. Methodisch wertet er die zahlreiche Fachliteratur aus, die sich schwerpunktmässig als Erfahrungsberichte herauskristalisieren, um sie dann vergleichend mit den Praxiserfahrungen des ersten Crowdsourcing-Projekts des StAZH kritisch zu reflektieren. Anhand interner Projektunterlagen und strategischer Papiere sowie Leitfadeninterviews mit zwei Schlüsselpersonen des StAZH (dem Staatsarchivar und dem Projektleiter) untersucht er die kurz- bis langfristige Perspektiven für Crowdsourcing im eigenen Betrieb. Aus der Fachliteratur arbeitet er die wichtigsten Faktoren heraus, die die Analysen leiten werden: Qualitätssicherung, Community Management, Plattformen, Organisationskultur, Kooperationen (S. 7) sowie Motivationen der Organisationen (S. 8). In der Kapitel 1 abschliessenden Forschungslage zeigt der Autor die Vielfalt der Literatur und der Crowdsourcing-Ansätze auf und schafft es dennoch, die wichtigsten Argumente herauszuarbeiten. Seine Literaturrecherche und -auswahl ist dabei sehr ausgewogen und international. Diese ausgewogene Literatúrauswahl führt er im Kapitel 2 zu den «Begriffen» kontinuierlich fort. Die Begriffsdefinition wird sorgfältig und kritisch durchgeführt und ist angesichts des oft synonymen Gebrauchs von «Crowdsourcing» und «Citizen Science» in der Praxis auch dringend notwendig: «Obwohl Crowdsourcing als Kategorie von Citizen Science verstanden werden kann, ist nicht jedes Crowdsourcing-Projekt ein Citizen-Science-Projekt und umgekehrt.» (S. 12). Das Für und Wider der Begriffe abwägend führt schliesslich zum Gebrauch von «Crowdsourcing» in der Darstellung (S. 13). Die Klassifizierung von Crowdsourcing-Methoden nach Oomen/Aroyo (Kap. 3, S. 15) hätte gut in dieses Kapitel gepasst.

In Kapitel 3 werden die Voraussetzungen und Motivationen von Organisationen aus der Literatur abgeleitet. Ein Einschub zu den Spezifika von staatlichen Archiven bereitet das Kapitel 4 bereits vor. Im ausführlichen Unterkapitel 3.3 werden die in der Fragestellung genannten Faktoren aus Erfahrungsberichten anderer Archive in Bezug auf die Projekt-/Prozessfrage untersucht. Zu Recht weist der Autor darauf hin, dass die Faktoren

zusammenhängen und meist nur in Kombination zum Erfolg führen (S. 19). Die Heterogenität von Beständen wird als potenzielle Herausforderung für die Etablierung von Crowdsourcing als Prozess identifiziert (S. 19). Bei der Qualitätssicherung weist der Autor auf die unterschiedlichsten Schwierigkeiten hin: Qualitätsgrad (Kulturwandel im Selbstverständnis der Institutionen, S. 19), Qualifizierung der Crowd (Anleitungen usw., S. 20), kontinuierliche Bewertung, Einsatz eines Validators aus der Crowd, Anpassung der Massnahmen während des Projekts, zum Experimentcharakter der einzelnen Projekte einer Institution (S. 21) sowie die Frage nach den Ressourcen für die Qualitätskontrolle generell. Im Anschluss daran folgt das Unterkapitel Community Management, das einerseits der besseren Lesbarkeit wegen auch in eine Unterkapitelstruktur eingepasst hätte werden können, andererseits hätten die verschiedenen Begriffsdefinitionen (Crowd, Community, kontrolliertes Crowdsourcing, Nichesourcing usw.) besser in Kapitel 2 gepasst und hätten diesen Abschnitt zudem entlasten können. Aus der Literatur stellt der Autor alle bekannten Community-Management-Massnahmen sorgfältig zusammen und kann schliesslich die Prozessfrage beim Stadtarchiv Kopenhagen aufzeigen: «Van Zeeland/Gronemann kritisieren den projektorientierten Ansatz der Finanzierung von Transkriptionsprojekten. Der Aufbau eines ehrenamtlichen Umfelds sei eine anspruchsvolle Aufgabe, die ohne eine stabile Ressourcenzuweisung schnell in sich zusammenfallen könne. Daher sei es wichtig, den partizipativen Ansatz so fest wie möglich im Kernauftrag des Stadtarchivs Kopenhagen zu verankern.» (S. 24). Dies führt direkt zum abschliessenden Abschnitt mit den strategischen Fragen zu Kooperation/Vernetzung sowie Öffentlichkeitsarbeit und Organisationskultur. Van Zeeland/Gronemann kommen zu folgendem Schluss: «Eine effektive Zusammenarbeit zwischen GLAMs und Freiwilligen erfordere, dass die dynamische Natur der Motivationen durch das Systemdesign und den angemessenen Einsatz von Organisationsmechanismen berücksichtigt werde.» (S. 28). Alles in allem kann der Autor schlüssig herausarbeiten, dass die Frage der Implementierung von der Crowdsourcing-Initiativen in die Kernprozesse bisher in der Praxis wenig diskutiert wird. Interessant wäre es hier gewesen, die Frage nach dem Warum umfassender zu reflektieren und auf den Punkt zu bringen.

«Crowdsourcing im StAZH» ist das zentrale und umfassendste Kapitel der Arbeit (Kapitel 4). Einleitend werden die wichtigsten Abteilungen des StAZH in Bezug auf Digitalisierungs- und Öffnungsprozesse, die in vorherigen Kapitel als Voraussetzung sowie Treiber von und für Crowdsourcing identifiziert wurden, sowie auf die potenziellen. (Schnittstellen-)Aufgaben für Crowdsourcing untersucht (S. 29–32). Anschliessend wird das bisher einzige Crowdsourcing-Projekt zur Georeferenzierung von 20'000 Karten und Plänen (PLAN) anhand der im Kapitel 3 erarbeiteten Faktoren und Kriterien sorgfältig analysiert (S. 32–35). In Unterkapitel 4.2 zu den Möglichkeiten und Grenzen der Weiterentwicklung kann der Autor die theoretische Vorarbeiten mit den konkreten strategischen Papieren und Interviews verbinden und die Entwicklungsperspektive daraus ableiten. Bei den Voraussetzungen bettet er das StAZH in die vielfältigen organisatorischen Abhängigkeiten der kantonalen Verwaltung sowie die gesetzlichen Grundlagen ein und beschäftigt sich richtigerweise auch mit Budget- und Ressourcenfragen (S. 35–36). Die zentrale Analyse erfolgt in Kapitel 4.2.2. äusseren «Chancen und Risiken» und Kapitel 4.2.3 internen «Stärken und Schwächen». Ein wichtiger Punkt bei der Risikominimierung ist das Erwartungsmanagement, sowohl in Bezug auf die Freiwilligen als auch des Archivs. Natürlich muss hier das Risiko in der «Unausgeglichenheit zwischen Aufwand und Ertrag» analysiert werden, was der Autor synthetisierend für die verschiedenen Facetten (Auswahl, Community Building, Qualitätssicherung usw.) sehr gut macht (S. 38). Die Chancen leitet der Autor vor allem aus möglichen Kooperationen ab: sei dies auf gemeinsamen Plattformen von verschiedenen Gedächtnisinstitutionen (S. 38–39), aber auch innerhalb der kantonalen Verwaltung in Bezug auf die strategischen Ziele «Open

Government Data» und «Teilhabe» (S. 39–40). Bei den Schwächen wird zuerst der «hohe Anspruch an die inhaltliche Qualität der zu veröffentlichenden Daten» (S. 40) genannt, was in der normalen Archivpraxis wiederum eben eine Stärke (S. 42) ist, kann bei Crowdsourcing zu einem Zielkonflikt führen. Bezüglich «Prozess» identifiziert der Autor die Organisationsstruktur als das grösste Hindernis: «Denn die Aufteilung des Archivierungsprozesses auf einzelne Abteilungen hat zwar zu einer Spezialisierung und zu einer Standardisierung der Prozesse in den jeweiligen Aufgabentätigkeiten geführt. Jedoch besteht aufgrund der abteilungsspezifischen Aufgaben die Herausforderungen, über Abteilungen hinweg neue Prozesse zu etablieren. (...) Crowdsourcing in der aktuellen Organisationsstruktur als eigenständigen Prozess einzubinden, dürfte sich dennoch als unrealistisch erweisen. Beat Gnädinger und Rainer Hugener stützen allerdings die These, dass Methoden wie Crowdsourcing zu einem Kulturwandel beitragen könnten, dass es also für die Gesamtheit der Mitarbeitenden immer selbstverständlicher werden wird, in abteilungsübergreifenden Strukturen zu denken. So könnten in gegenstandsbezogenen Projektgruppen am ehesten Entwicklungsschritte in diese Richtung vollzogen werden.» (S. 41).

Im letzten Unterkapitel zu den Entwicklungsperspektiven wird der Autor etwas mutiger. Dort nimmt er das strategische Papier «Horizont 2035» und «seziert» den darin enthaltenen programmatischen Abschnitt zu Crowdsourcing satzweise:

*„Crowdsourcing ist eine etablierte Methode, um die Öffentlichkeit in definierten Projektrahmen in die Aufwertung von Erschliessungsdaten einzubeziehen. Das AIS erlaubt die Durchführung von solchen Projekten, indem es effiziente und sichere Werkzeuge dafür bietet.» (S. 44)*

Er zeigt auf, welche Überlegungen wünschenswert wären (z. B. «Definition von Zielpublika», S. 45), diskutiert die Vor- und Nachteile des Ausbaus der eigenen Datenbank mit Crowdsourcing-Funktionalitäten in mittelfristiger Perspektive (S. 46), macht Überlegungen wie es inhaltlich weiter gehen kann nach den bisher geringen Erfahrungen des StAZH, kommt zum Schluss, dass die Heterogenität der Bestände die Implementierung von Crowdsourcing als Prozess erschweren dürften (S. 48).

Ein Fazit gibt der Autor auf der letzten Seite, indem er seine Frage nach den Prozessen zwar relativieren muss, sie aber trotzdem in die Weiterentwicklungen einbeziehen kann: «Diese Ausblicke auf die nächsten drei Jahre lassen Crowdsourcing als Teil einer übergeordneten Entwicklung hin zu einem mehr oder weniger partizipativen Archiv erkennen. Eine der grössten internen Chancen, die mit Crowdsourcingprojekten oder -projektprozessen einhergeht, liegt im Potenzial, die Abteilungsgrenzen des Staatsarchivs aufzuweichen, indem zum Beispiel neue Funktionen ausgeübt werden können, die mit einem CS-Projekt einhergehen oder indem Personen aus verschiedenen Abteilungen miteinander stärker als bisher kooperieren.» (S. 50) Formalia: Ein Abkürzungsverzeichnis wäre hilfreich, zumal auch nicht alle Akronyme konsequent bei der ersten Erwähnung aufgelöst werden.

Die unterzeichnende Gutachterin beantragt hiermit der Programmleitung, die Masterarbeit mit der Note 5,5 zu bewerten.

Zürich, 11. August 2022

Unterschrift der Gutachterin:

  
.....

